## 8. Aus dem Leben L. W. B's. *)

Mannigfaltige, und außerordentliche Schickungen sind über mich gekommen, doch den Herrn habe ich erst in spätern Jahren kennen gelernt, ob ich gleich von Jugend auf eine geheime Neigung empfand, zu Ihm zu beten. Seit ich aber meinen geliebtesten Heiland kennen gelernt, habe ich Millionen Gebete und Seufzer des Herzens zu Ihm geschickt, und dann auch einen innern Drang gehabt, Gebetbücher zu schreiben und durch den Druck bekannt zu machen. Nicht zählen kann ich es mehr, wie oft im Kleinern oder Größern, früher oder später, meine Gebete gnädiglich erhört worden sind, und beträchtlich müßte eine Sammlung dieser Beyspiele seyn,

*) Nach der von ihm selbst im Julius 1809 in B. aufgezeichneten, und in den Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit und Gottseligkeit, im Jahrgang 1812 Seite 81, in Druck erschienenen Erzählung.

seyn, wenn ich bey der Hinfälligkeit meines Gedächtnisses eine solche noch veranstalten könnte. Doch will ich unter denen, die mir noch erinnerlich sind, einige zu einem erbaulichen, den Glauben Anderer stärkenden Bericht ausheben; denn Stärkung bedarf auch der Stärkste im Glauben, der Glaube bleibt, innerlich und äußerlich, des Christen eigentliches Leben und seines ganzen Daseyns Dauer ist nichts als eine Glaubens- folglich Gebets-Periode. Wer glaubt, der betet; wer betet, wird bewähret und erhört; und die Erhörung seiner Bitten hofft er nicht nur für dieses elende Leben, sondern die eigentlichen und rechten Früchte derselben hat er erst für das künftige beschauliche, bessere Leben zu Gute. Von diesem giebt es in der gegenwärtigen Welt nur Vorspiele, Vorahndungen; und nur ein kleines Handgeld bekommt man hienieden darauf in einzelnen zum Vorgeschmack gegebenen Erquickungen. Daher habe ich immer gedacht, ich müßte mir vorauf beten, damit es nicht geringe wäre, was ich zu gewinnen hätte, wenn es einst ans Erhören gienge. Denn nie betet man vergebens, kein Seufzer, keine Thräne ist so klein, daß der barmherzige Allwissende sie nicht der Zukunft aufbewahren sollte, damit er dann in Erfüllung bringe, was unserm ungetreuen Gedächtniß längst entfallen, aber von seiner getreuen Liebe desto fester aufbewahrt ist. Gewiß gehört das Gebet recht eigentlich zur gegenwärtigen Aussaat, und zur zukünftigen Erndte. Aber schon hienieden ist es erquicklich, von den Früchten des Glaubens und Gebets einige zu erndten, und freudig legt man darüber Zeugniß ab, und schämt sich seines Bekenntnisses nicht vor der läugnenden und zweifelnden Welt. Mehrmals erfuhr ich, daß Kranke genasen, über denen ich gebetet hatte, und Nothleidende auf meine Fürbitte

errettet

errettet wurden. Vielmals ließ ich über das, was ich bedurfte und wünschte, nur ein beyläufiges Wort verlauten, und der es hörte, mußte es auffassen und in Erfüllung bringen, ja die leisesten, in keinem Wort lautbar gewordenen Wünsche, deren Bedeutsamkeit ich kaum ahndete, drangen in das Herz des Erbarmers, und ganz unvermuthet stillte Er mein geheimes Sehnen. Oft hat mich mitten im schmerzlichsten Gefühl meiner Sündhaftigkeit und Nichtigkeit, wann ich fast aller Hoffnung beraubt war, der unwandelbare getreue Jesus mit Beweisen seiner zärtlichsten Liebe heimgesucht, daß ich verstummen mußte und niedersinken vor seinem freundlichen Angesicht.

Aufs sichtbarlichste habe ich vielmals erfahren, daß Er alles sieht, alles weiß, alles hört, und daß Er nichts, auch das Kleinste nicht, unvergolten läßt. Unter andern sahe ich das, da ich einst, an einem schwülen Sommer-Mittage nach dem Speisehause gieng. Auf dem Wege begegnete mir ein Mann, der mit seinen Kindern seit einigen Tagen nichts gegessen hatte, und mich um ein Almosen ansprach. Auch mich hungerte sehr, und ich hatte nicht mehr als ein Paar Groschen in meinem Vermögen, aber ich gab ihm, was ich hatte, und kehrte, ohne gegessen zu haben, nach Haus zurück. Nicht lange war ich hier gewesen, siehe da trat ein Freund herein, der mich beschenkte und bewirthete.

Ein ander Mal verließ ich meine Studierstube, um zu Tische zu gehen, als ein armer Mann vor meiner Thür stand, der mir seine und der Seinigen große Noth klagte. Ich kehrte in mein Zimmer zurück, sahe nach, wie viel Geld ich noch hätte, und fand noch 12

Groschen.

Groschen. Die nahm ich dann, wie sie waren, und sie in die Höhe haltend, sprach ich: „nun siehe, Herr Jesu, dies ist mein letztes Geld, aber in Vertrauen auf dich will ich's hingeben, du wirst mich nicht verlassen.“ Ich gab die 12 Groschen dem Armen, und kaum hatte ich mich zu Tische gesetzt, als ich herausgerufen wurde. Ein Mann war die Treppe heraufgekommen, der mir, ohne zu sagen, wer er war, ein Papierchen einhändigte, in welchem gerade — 12 Groschen eingewickelt waren. So ersetzte der Herr augenblicklich, was ich Ihm vorgestreckt hatte, und bewies schleunig, daß Er gehört, was ich armer Wurm in meiner kindlichen Einfalt zu Ihm gesprochen.

Eines Morgens hatte mir jemand, der mir schuldig war, betrügerischer Weise einen falschen Friedrichsd'or statt eines ächten gegeben. Mittags hielt ichs ihm vor, aber er war frech und schlechtdenkend genug, es abzuläugnen. Der Verlust und die unredliche Handlung schmerzte mich nun aufs empfindlichste, aber, dacht' ich, statt dem Recht bey der Obrigkeit zu suchen, willst du es lieber dem klagen, dem du alles klagst und alles vertraust. Das that ich dann, und so hatte ich's recht gemacht. Denn am Abend desselben Tags kam mein lieber Bruder J. zu mir mit einem Geschenk, das, aus freyem Antrieb, ein auswärtiger Freund bey H. für mich überschickt hatte. Dies Geschenk betrug so viel, daß ich den Friedrichsd'or und das Agio vollständig wieder hatte.

Einst hatte ich bey noch spät im Frühjahr eingetretener Kälte kein Holz mehr, und konnte, eben weil es schon Frühjahr war, nicht mehr darauf rechnen, daß jemand meiner Noth zu Hülfe kommen würde. Da stieg

ich auf den Boden und stellte mich auf die leere Holzstelle, mit Thränen zum Himmel aufblickend, ob von da noch Hülfe kommen möchte? Und was geschah? Mittags holte mich eben der liebe Bruder J. ab, und nahm mich mit auf das Dorf zu einem Kranken. Unterwegs lenkte er von selbst das Gespräch so, daß wir von Holz und Holzmangel sprachen, und im Dorfe zahlte er mir so viel Geld, als ich brauchte, um welches einzukaufen, war mir auch behülflich, daß ich es bekam.

Viele Jahre mußte ich ohne alle Einnahme, bloß von Wohlthaten christlich gesinnter Herzen leben, und so kamen häufig Fälle, wo ich nicht einmal Brod kaufen konnte, aber dann bekam ich unerwartet Eßwaaren, oder Kleidungsstücke, oder baares Geld. Einst aber lief, da ich in großer Noth war, von keiner Seite her etwas ein, und ich war fast entschlossen zu betteln, weil ich gar nichts mehr hatte. Doch ehe ich dies that, wandte ich mich an den großen Hausherrn der Welt, und bat um eine Gabe aus seinem Reichthum. Auf einmal kam der Briefträger mit einem Schreiben ohne Namen und Ort, dem ein Dukate — damals ein wahrer Schatz für mich — beygeschlossen war.

Als Candidat hatte ich viel vergebliche Versuche gemacht, eine Pfarrstelle zu erhalten, und traurig dachte ich eines Vormittags über den Rath nach, den mir der Ober-Consistorialrath S... gegeben hatte: „nur in Geduld zu harren, bis ein Schifflein ans Ufer käme, mich abzuholen.“ Ich fieng an zum Herrn zu beten, Er möge mir doch zu erkennen geben, ob ich an diesem Harren recht und weise thäte? Und gleich gegen Mittag kam der Consistorialrath L... unmittelbar vom Consisto-

rio,

rio, zu mir auf die Stube, und brachte mir die Nachricht, daß das Collegium mich zum Prediger in A. L. erwählt hätte.

Aber die Beförderung zum Amte machte meinem Mangel ein Ende, um einen neuen Leidensweg mit mir einzuschlagen, und so erdrückend und angreifend waren die Leiden, die über mich verhängt wurden, daß ich eines Tages Gott vorstellte, er möchte doch, da ich ohnedies hier mein Grab finden müßte, meine schweren Versuchungen bald mit meinem Leben enden. Aber da erschien am Abend ein Magistratsbote mit schriftlicher Anweisung, nächsten Sonntag eine Gastpredigt in der Jerusalemskirche in B. zu halten. Ich hielt sie, und einige Wochen nachher, wurde ich als Prediger an diese Stelle berufen, und erlöst aus den Leiden, die mich gedrückt hatten.

Unter mancherley widrigen, drückenden Umständen, in denen ich mich befand, gaben mir einige Freunde den Rath, ein Haus zu kaufen, woran ich, da es mir an Mitteln fehlte, nicht gedacht hatte und nicht denken konnte. Doch trug ich diese Angelegenheit meinem Heiland vor, und Er gab mir die Versicherung: „das Haus soll dein seyn!" Vielerley Verlegenheiten traten nun noch ein, bis sich der Geheimderath R.... erbot, mir ein Capital zu schaffen. Er schaffte es, und obgleich es nicht hinlänglich war, erstand ich dennoch das Haus. Nun sollte ich zahlen, und wußte nicht, womit? Da fiel ich eines Nachmittags auf die Knie und flehete zum Herrn, Er wolle mich doch nicht an Seinem Versprechen, an meinem Glauben, und vor den Menschen zu Schanden werden lassen. Mitten in diesem Gebet hörte ich bey eben offen stehenden Fenstern,

stern, daß jemand auf der Haustreppe fragte, ob ich hier wohnte? Sogleich stand ich auf, und gieng dem, der nach mir fragte, entgegen. Es war der Consistorialrath B., der nun das Geldgeschäft bey meinem Kauf dergestalt übernahm, daß ohne fernere Mühe alles in Richtigkeit und zu Stande kam.

Aber in dem gekauften Hause mußte ich nun an verfallenen Hintergebäuden wieder bauen lassen, und hatte doch keine Mittel, den Arbeitsleuten ihren Wochenlohn auszuzahlen. Aber wiederum wandte ich mich an den großen Zahler mit Gebet, und wieder ließ Er für mich zahlen. Gegen Abend dieses Tags, im Zwielicht, trat ein Mann in fremder Kleidung, mit dem Huth vor dem Gesicht, (es war der B. A. R...) plötzlich in meine Stube, und drückte mir einige Goldstücke in die Hand. Aufs schnellste war er wieder weg, und ich konnte ihn nach den kurzen Augenblicken des Erstaunens, in dem ich dagestanden war, nicht mehr einholen.

Einst in gänzlichem Mangel an allen Bedürfnissen, war ich in schwerer Angst und Bekümmerniß. Eben dachte ich mit tiefster Wehmuth über das unsägliche Elend meines Lebens nach, als noch dazu J. C. T... hereintrat, um mir ein Capital aufzukündigen. Aber er bemerkte, was in mir vorgieng, tröstete mich, und am folgenden Tage händigte er mir 20 Thaler ein.

Nun kam der Krieg, ich bekam Einquartierungen, mußte Abgaben geben und die Interessenzahlungen einstellen. Daher kam mein Haus unter Administration, wurde als verkäuflich von Gerichtswegen angeschlagen,

und

und am 10ten Julius 1809 sollte der letzte Bietungs-Termin seyn. Vier Hypothekare waren zu befriedigen, und es war keine Aussicht, nur mit einem mich abzufinden. Da bat ich meinen Heiland, Er wolle doch meiner in Gnaden gedenken, daß ich doch nicht zum Betrüger würde an meinen Gläubigern und keiner durch mich verlieren müßte. Schon hatte Er mich während des Krieges auffallend seinen Schutz und seine wunderbare Durchhülfe da sehen lassen, wo keine mehr denkbar schien; jetzt veranstaltete Er auch, daß der Verkauf meines Hauses nicht zu Stande kommen mußte.

Man verfolgte mich als Lehrer und ich wurde in das S.... Land verbannt. Während dieser Verbannung entstand an meiner Unterlippe ein Gewächs, das schon die Größe einer Haselnuß erreichte und mich am Essen hinderte. Mein Arzt gab es für einen Krebsschaden an, und sagte, er dürfe nicht weiter um sich fressen und müsse ausgeschnitten werden. Zu dem Ende verwies er mich an einen Chirurgus in L..., aber mir grauete vor dieser Operation, und lieber als zu einem menschlichen Arzt, nahm ich meine Zuflucht zu dem göttlichen, dem treuesten und weisesten Arzte, daß er mich befreyen möchte aus diesem Jammer. Betend zu Ihm, vernahm ich die Worte im Herzen: „Ich kann dir im Augenblick helfen!" Demüthig antwortete ich Ihm: Herr, an deinem Können habe ich noch nicht gezweifelt, alles liegt nur an deinem gnädigen Wollen. — Während ich mich unterwand, so mit Ihm zu unterreden, hörte ich die Treppe herauf meinen Hauswirth P. M. R.... rufen, daß ich herunter kommen sollte. Ich sprang auf, gieng herunter, und es war ein durchreisender Arzt, der mich sprechen wollte.

Ihr

Ihr Schade, sagte er, soll nicht geschnitten werden, sondern nehmen Sie ein, was ich Ihnen verschreibe. Er verschrieb, der Herr segnete die Arzney, und mein Gewächs verschwand.

Bey der Verfolgung, die vor dreyzehn Jahren über mich ergieng, wurde ich schimpflich meines Amts entlassen und sollte bey Festungsstrafe keine Kanzel mehr betreten. Ach! nur diese Schmach wünscht' ich von mir weggenommen, und strebte, daß ich doch wieder lehren könnte, aber — vergebens. Vielmals flehte ich zum Oberhaupt aller Kirchen, daß Er Seinen Diener doch begnadigen möchte, aber die Jahre vergiengen, und endlich gab ich es auf, mein Anliegen ferner vor Ihn zu bringen. Aber es starben alle, die wider mich gewesen waren; *) doch wagte ich nicht, neuer Hoffnung Nahrung zu geben, daß geschehen möchte, wozu es gar keinen Anschein hätte. Endlich ward mir dennoch wieder aufgeholfen. Der Ober-Consistorialrath H.... nahm sich meiner aufs liebreichste an, reiste mit mir nach dem Dorfe Str..., und ich predigte hier nach dem mir vorgeschriebenen Text Johan. 4, V. 23. 24. über die wahre Anbetung des Vaters. Da konnte ich nun zum ersten Mal wieder öffentlich lehren; ich handelte die wichtige Materie vom Gebet ab, und ließ das Lied singen: Mache dich mein Geist bereit, in Angedenken an alles, was ich bisher erfahren und an alle Leitungen an der Hand des Vaters. Unbeschreiblich eindringend wurde mir der 9te Vers:

Doch

*) Gerade also, wie es dem verfolgten und des Amts entsetzten Petersen widerfahren war.

Doch wohl gut, es muß uns schon
Alles glücklich gehen,
Wenn wir Ihn, durch Seinen Sohn,
Im Gebet anflehen.
Denn Er will
Uns mit Füll'
Seiner Gunst beschütten,
Wenn wir glaubend bitten.

Endlich also war mir meine Bitte zugestanden, aber gleich Anfangs war sie erhört worden, nur sollte durch Warten, Treue und Geduld geübt und bewährt werden. Glaubend warte ich nun auf das Weitere, und mein Glaube täuschet nicht.